Der elementare Sprach- und Anschauungsunterricht [Schluss]

Autor(en): **Largiader, A.P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **15 (1864)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-720735

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bündnerisches Monatsblatt.

(XV. Jahrgang.)

Nr. 11. Chur, November. 1864.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Frk. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Redaktion von Fr. Wassali, J. Theobald und Largiadèr.

Inhaltsverzeichniß: 1) Der elementare Sprach- und Anschauungsunterricht. 2) Ueber die Hebung unseres Viehhandels. 3) Schulnachrichten. 4) Bundsstatthalter Marchion von Vallendas. 5) Schul-Literatur. 6) Monatschronik.

Der elementare Sprach- und Anschauungsunterricht.

(Referat für die kantonale Lehrerkonferenz von 1864, von A. Ph. Largiader.)

(Schluß.)

Wir gehen nun dazu über, die Denk- und Sprechübungen genauer zu bezeichnen.

In erster Linie sind es also Vorstellungen, welche auf dem Wege der Anschauung gewonnen oder berichtigt werden sollen; dann sind diese zur Bildung von richtigen Begriffen zu verwenden, letztere zu Urtheilen zu entfalten u. s. w. (bis zur selbstständigen Bildung von einfachen Urtheilen kann und soll die Elementarschule es bringen). Welchem Gebiete soll aber der Stoff zu den fraglichen Vorstellungen entnommen werden? Die Umgebung des Kindes in Schule, Haus, Gemeinde ꝛc. mit ihren manigfaltigen Erscheinungen ist die Quelle, aus der man schöpft. Gegenstände und Begebenheiten werden unter Beachtung der Regeln: vom Leichteren zum Schwereren, vom Nahen zum Entfernteren, vom Einfachen zum Zusammengesetzteren ausgewählt, vorgeführt und mit den Kindern besprochen. In erster Linie kommen solche Dinge und Begebenheiten zur Sprache, die als solche (in natura) vorgezeigt werden können*); dann solche, die in Abbildung anschaulich zu machen sind.

*) Dieses jedoch nicht etwa in dem Sinne, daß erst alle Gegenstände der ersten Art vorgeführt werden sollen, bevor zu Abbildungen die Zuflucht genommen wird.

Außerordentlich wichtig ist bei solchen Uebungen die Art der Besprechung zwischen Lehrer und Schüler. Liegt z. B. — um von den leichtesten Dingen eines zu wählen — ein Bleistift zur Besprechung vor, so ist es zunächst wichtig, daß die Kinder denselben wirklich und genau sehen können. Was sie an demselben wahrnehmen, das sollen sie aussprechen und nicht der Lehrer. Er fragt nur und leitet durch seine Fragen ihre Aufmerksamkeit von Merkmal zu Merkmal. Geben die Kinder unrichtige Antworten, so muß der Lehrer wohl unterscheiden, ob dieselben in sachlicher oder in sprachlicher Beziehung falsch sind. Sachliche Unrichtigkeiten rühren oft, um nicht zu sagen: meistens, von ungenauen Fragen des Lehrers her; er muß folglich die Schüler durch bessere Fragen auf das Richtige zu leiten suchen. Fehlt dagegen dem Schüler der richtige Ausdruck, um das recht Wahrgenommene zu bezeichnen, oder spricht er sich sonst sprachlich unrichtig aus, so hilft in erster Linie ein fähigerer Mitschüler nach und, wenn dieses nicht angeht, der Lehrer selbst, worauf der betreffende Schüler (der gefehlt hatte) und allenfalls auch die ganze Klasse die richtige Antwort zu wiederholen hat. — Zur Befestigung der auf dem Wege der unmittelbaren Anschauung gewonnenen Vorstellungen müssen begreiflicherweise auch Wiederholungen stattfinden, bei welchen der Schüler aus der Erinnerung die Gegenstände wieder beschreibt, die er gesehen hat.

Sehen wir nun auf die Sprachformen (Sätze) in welchen der Schüler schließlich seine Wahrnehmungen ausspricht, so finden wir, daß dieselben ihrem Baue nach von einander verschieden sind. Um bei obigem Beispiel zu bleiben, hätte man etwa folgende Sätze erzielt:

Der Bleistift ist eine Schulsache.
Der Bleistift besteht aus dem Holz und dem Reißblei.
Der Reißblei wird aus der Erde gegraben.
Der Reißblei färbt ab.
Dieser Reißblei ist hart.
Der Bleistift dient zum Liniren und Schreiben.

Im Allgemeinen wird in diesen Sätzen Verschiedenes über denselben Gegenstand in ungleichen Satzformen ausgesagt. Dadurch aber, daß man sich nebeneinander verschiedener Satzarten bedient, lernt der Schüler, wie schon früher bemerkt, die einzelnen Satzarten nicht als solche gesöndert erkennen. Für die Sprachbildung können diese Uebungen daher nur indirekt einen Beitrag leisten, insofern nämlich bei denselben der Schüler stets zu einem richtigen Ausdrucke angehalten wird. Sollen aber die Schüler einen fertigen Gebrauch und, nach und nach, auch ein deutliches Bewußtsein der verschiedenen Satzformen erhalten, — und ohne

dieses Bewußtsein ist z. B. auch eine bewußte und sichere Anwendung der Interpunktionszeichen unmöglich, — so muß neben die oben angedeutete Art von Uebungen, wie schon erwähnt, die zweite Art treten. Im unmittelbaren Anschluß an die Anschauung und Besprechung eines passenden Gegenstandes wird der Schüler nämlich durch Fragen des Lehrers angeleitet, noch andere ihm bekannte Gegenstände anzugeben, die mit dem Besprochenen in irgend einer dem Schüler leicht erkennbaren Beziehung übereinstimmen (Ort des Vorkommens; Art des Gebrauchs; Stoff, aus denen sie bestehen; Art der Anfertigung ꝛc. ꝛc.). Es ist leicht ersichtlich, daß man hierbei sich des ganzen Vorraths von Vorstellungen bedienen wird, über den die Schüler verfügen, und daß die Sätze, zu denen man schließlich gelangt, verschiedene Gegenstände (Subjekte) aber einerlei Aussage (Prädikat) besitzen und sonst in der Bauart übereinstimmen werden. Versetzen wir uns auf die Stufe, welcher obiges Beispiel entnommen wurde, so wird man etwa Sätze folgender Form als Resultat einer Besprechung erzielen:

Der Bleistift ist eine Schulsache.
Die Feder ist eine Schulsache.
Der Griffel ist eine Schulsache.
Die Kreide ist eine Schulsache ꝛc.
oder: Der Bleistift dient zum Schreiben.
Die Feder dient zum Schreiben.
Der Griffel dient zum Schreiben.
Die Kreide dient zum Schreiben ꝛc.

Ausdrücklich wollen wir hier indessen bemerken, daß diese Uebungen ebensowenig nur Sprechübungen sind, als die andern Uebungen nur Denkübungen weren. Wie dort der sprachliche Ausdruck des Schülers neben der Gedankenbildung seine fortwährende Pflege findet, so ist hier neben der Einübung und Einprägung bestimmter Wort- und Satzarten eine fortwährende Denkthätigkeit vorhanden. Denn diese Uebungen nöthigen den Schüler zunächst, die Vorstellungen der ihm bekannten Gegenstände sich zu vergegenwärtigen — soweit handelt es sich um eine Wiederholung; — indem er aber zugleich angehalten wird, an verschiedenen Dingen das nämliche Merkmal aufzusuchen, werden ihm offenbar die verschiedenen Vorstellungen unter demselben Merkmal (Gesichtspunkt) nebeneinander bewußt, worauf dieses Merkmal als Begriff von den verschiedenen Vorstellungen abstrahirt wird. Es dienen somit diese Uebungen vorzugsweise auch der Begriffsbildung. Sofern aber die gewonnenen Begriffe vom Schüler auch sofort zu Urtheilen verwendet werden, dienen

sie nicht minder auch der Urtheilsbildung. (Gedankenbildung im engern Sinne des Wortes.)

Zum Beispiel:

Der Bleistift wird in der Schule gebraucht.
Die Feder wird in der Schule gebraucht.
Die Kreide wird in der Schule gebraucht.
Der Griffel wird in der Schule gebraucht.

Was man in der Schule braucht, nennt man Schulsachen.

Der Bleistift ist eine Schulsache.
Die Feder ist eine Schulsache.
Die Kreide ist eine Schulsache.
Der Griffel ist eine Schulsache.

(und dann zusammenfassend)

Der Bleistift, die Feder, die Kreide und der Griffel sind Schulsachen.

In welchem Verhältniß die beiden Arten von Denk- und Sprechübungen zu einander stehen, ist aus dem Gesagten leicht zu ersehen. Bei der ersten Art derselben strebt man die Gewinnung deutlicher und richtiger Vorstellung an und bedient sich dabei verschiedener Satzarten (natürlich aber stets nur solcher, die das Kind in diesem Alter mehr oder weniger schon gebraucht hat und bewältigen kann). Bei der zweiten Art von Uebungen werden die dem Schüler verfügbaren Vorstellungen benutzt, einerseits um an denselben irgend ein gleiches Merkmal hervorzuheben und den Begriff desselben auszubilden, andererseits um eine bestimmte Wort- oder Satzform einzuüben. Diese Uebungen laufen nebeneinander fort und ergänzen sich wechselseitig.

Ueber den Stoff zu den besprochenen Uebungen möchte ich an dieser Stelle noch eine Bemerkung anbringen: Ich habe zwar schon früher gesagt, daß Dinge und Begebenheiten zur Sprache kommen sollen. Allein aus der etwas einläßlicheren Erörterung obiger Beispiele könnte vielleicht dessenungeachtet die unrichtige Schlußfolgerung gezogen werden, daß nur konkrete Gegenstände im Anschauungsunterricht behandelt werden sollten. Ich könnte diese Ansicht um so weniger zulassen, als ich überzeugt bin, daß ein solcher Anschauungsunterricht eine zu einseitige Entwicklung des kindlichen Geistes zur Folge haben müßte. Die allseitige und harmonische Entfaltung des Geistes erfordert auch eine entsprechende Berücksichtigung des Gemüths und des Willens. Der Anschauungsunterricht — die Denk- und Sprechübungen — müssen folglich auch darauf abzielen, das sittliche und religiöse Gefühl zu wecken, zu läutern und bestimmte sittliche und religiöse Vorstellungen und Gedanken

zu entwickeln. An konkreten Gegenständen lassen sich nun sittliche und religiöse Begriffe nicht veranschaulichen, sondern in den Handlungen der Menschen treten ihre sittlichen und religiösen Eigenschaften hervor: an den Handlungen erkennen wir Tugend und Laster. Die Handlung (oder Begebenheit) wird durch die Erzählung veranschaulicht und die Erzählung ist sonach das geeignete Mittel, dem Kinde diese Beziehungen bewußt zu machen. Nach dem Stoffe ist es daher nothwendig — sofern nämlich Mißverständnisse und Lücken im Verfahren vermieden werden sollen — den Anschauungsunterricht in einen erzählenden und beschreibenden einzutheilen. Dabei mag es dann allerdings unwichtig sein, ob der erzählende Anschauungsunterricht als untergeordneter Bestandtheil des Sprachunterrichts oder als vorbereitender Theil des Religionsunterrichts auftritt. Fast möchte ich der letztern Eintheilung den Vorzug geben. Wie man sich aber in dieser Sache entscheiden möge: auch diese beiden Zweige des Anschauungsunterrichts müssen in steter inniger Beziehung zu einander ertheilt werden.

Das richtige Verhältniß zwischen dem Anschauungsunterricht — den Denk- und Sprechübungen — einerseits, und dem Schreib- und Leseunterricht andererseits ist nicht schwer zu bestimmen. So lange die Schüler mit der Auffassung und Darstellung (Sprechen und Schreiben) der einzelnen Laute und Silben zu schaffen haben, besteht keine nothwendige Beziehung zwischen dem Schreibleseunterricht und Anschauungsunterricht. Um sicher jedem Theile das Seinige zukommen zu lassen, ist es auch am besten, die Uebungen geradezu getrennt vorzunehmen. Wie viel Zeit den einzelnen Uebungen gewidmet werden soll, davon reden wir später. Ungeachtet dieser Trennung darf aber nie übersehen werden, daß die Denk- und Sprechübungen einen Bestandtheil des Sprachunterrichts, ich möchte sagen eine Vorarbeit für denselben bilden. Sowie die Schüler so weit gekommen sind, daß sie Namen schreiben können, schreiben sie die Namen besprochener, also ihnen bekannter Gegenstände. Ebenso werden sie die aus der zweiten Art von Uebungen hervorgehenden Sätze — oder ähnliche — für ihre Schreib- und Leseübungen benutzen, sobald sie Sätze schreiben und lesen können. Sind sie endlich so weit gekommen, daß sie auch mehrere Sätze geordnet zu einem Ganzen zusammenzustellen im Stande sind, so benutzen sie dann den Inhalt der ersten Art von Uebungen zu ihren kleinen Aufsätzchen. (Beschreibungen und Erzählungen.)

Die schriftlichen Arbeiten der ersten Art sind die sogenannten Satzübungen, wie sie aus unsern drei ersten Lehrbüchern (von Scherr) be-

kannt sind; die der zweiten Art sind die Aufsatzübungen, die ebenfalls bekannt sind. Wenn dann einmal, in der soeben angedeuteten Weise, die Denk- und Sprechübungen ihren Stoff an die Schreibübungen abgeben, hören sie dann auf, für sich gesondert betrieben zu werden.

In dieser Weise und nur in dieser ist es möglich, alle schriftlichen Arbeiten der Schüler zu begründen, und die rechte Harmonie zwischen Denken, Sprechen, Schreiben und Lesen der Schüler hineinzubringen.

Wir sprechen noch von der Zeit, welche den Anschauungsübungen gewidmet werden soll. Nehmen wir zu dem Ende unsern Lehrplan zur Hand (Rathgeber von Hrn. Seminardirektor Zuberbühler) und suchen mit Hülfe desselben die Uebungen unterzubringen, so ist zunächst klar, daß diese Arbeit nur für das erste und theilweise das zweite Jahr, in weiterer Ausführung des dort Gesagten, vorzunehmen ist. Denn im zweiten Jahr hören die Denk- und Sprechübungen der zweiten, im dritten Jahr auch die der ersten Art auf, selbstständig zu existiren. Ergiebt sich nun, daß die erste Klasse Zeit zu solchen Uebungen hat, so wird es für die zweite und — so weit nothwendig — dritte Klasse keine Schwierigkeiten haben, eine angemessene Anzahl von Lektionen wöchentlich für diesen Zweck unterbringen. Setzen wir nun eine 1. Klasse voraus, die wöchentlich nur 28 Stunden hat; nehmen wir 5 bis 6 Stunden für das Rechnen und 3 Stunden für das Singen davon weg, so bleiben noch 19 bis 20 Stunden wöchentlich, die auf Sprache, d. h. Schreibleseübungen und Anschauungsunterricht verwendet werden können. (Einen besonderen Schreib- und Zeichnungsunterricht hat diese Klasse ja nicht und der Religionsunterricht ist hier in unserm Sinne im erzählenden Anschauungsunterricht vertreten.) Daraus dürfte nun schon mit genügender Sicherheit entnommen werden, daß von Seite der Schüler in den 19—20 Stunden Zeit genug vorhanden ist zu etwa 6 wöchentlichen Uebungen im Denken und Sprechen ohne den Schreibleseunterricht nicht im Mindesten zu beeinträchtigen. Aber auch von Seite des Lehrers ist in getheilten Schulen (die höchstens 4 Klassen zählen) Zeit genug vorhanden. In zahlreichen Gesammtschulen (von 6 Klassen) ist die dem Lehrer zugemessene Zeit, — d. h. die Zeit, die er den einzelnen Klassen widmen kann, — immer karg zugemessen, weßhalb in diesem Fall das Auskunftsmittel der Zusammenziehung der 1. und 2. Klasse bei diesen Besprechungen empfohlen werden kann. Geschieht dieses, d. h. finden die Denk- und Sprechübungen für die erste Klasse wenigstens zum Theil statt, ohne daß der Lehrer die sonst dieser Klasse zutreffende Lektionszeit verkürzen muß, so wird damit noch ein wichtiger Nebenzweck erreicht: die erste Klasse muß dann nicht so lange sich selbst überlassen bleiben.

Wer das in diesem Alter der Kinder vorhandene Bedürfniß nach Abwechslung in der Beschäftigung zu ermessen weiß, der wird auch den durch eine solche Kombination erzielbaren Gewinn zu schätzen wissen.*)

Diese Andeutungen mögen genügen, indem dieselben das Vorhandensein der nöthigen Zeit nachweisen.

Schließlich will ich noch versuchsweise angeben, wie der Stoff zu den Denk- und Sprechübungen auf die Schulzeit zu vertheilen sein möchte. Ich setze hier zwar nur drei Winter-Kurse zur Verarbeitung desselben voraus, obschon in der Mehrzahl der Fälle vier Winter dazu nöthig sein werden. Ganz detaillirte Angaben lassen sich auch deßhalb nicht machen, weil die lokalen Verhältnisse eine sorgfältige Berücksichtigung verlangen. Rheinwald etwa verlangt einen andern Stoff als z. B. die Grub; anders ist der Stoff wiederum für Chur u. s. w. auszuwählen.

A. Beschreibender Anschauungsunterricht.**)

1. Kursus.

1) Anschauung und genaue Auffassung, sowie Benennung und Beschreibung solcher Gegenstände, welche entweder in der Schulstube unmittelbar vorhanden oder doch den sämmtlichen Kindern aus dem Wohnhause und dessen Umgebung ganz gut bekannt sind, und die allenfalls auch in der Schule selbst, sei es in Wirklichkeit oder in guter Abbildung wieder leicht vorgezeigt werden können; Angabe der wichtigsten Eigenschaften dieser Gegenstände, oder ihres Gebrauchs, oder ihrer Bereitung (Anfertigung), oder auch von Veränderungen, die mit ihnen vorgehen u. s. f. — alles in einfachen Sätzchen, deren sachgemäßer Inhalt namentlich durch bestimmtes Fragen und Antworten, und deren sprachrichtige Form, besonders durch deutliches Vorsprechen von Seite des Lehrers und Nachsprechen durch die Schüler festgestellt und durch mehrfache, auch zusammenfassende Wiederholung geläufig gemacht werden soll.

2) Im Anschluß an die einzelnen dieser Uebungen Aufsuchung einer größern Anzahl von andern Gegenständen, welche den Kindern wohlbekannt sind oder leicht vorgezeigt werden können, und welche mit den bereits angeschauten und beschriebenen in irgend einer Hinsicht verwandt sind, so z. B. durch den Ort, wo sie sich befinden, oder durch

*) In der sechsklassigen Musterschule wird dieses Verfahren mit vorzüglichem Erfolg angewendet.

**) Dieser Theil der Gliederung des Stoffes ist dem Lehrplane für die Primarschulen des Kantons Zürich entnommen. Zu einer Umarbeitung hätte, wenn sie nöthig gewesen wäre, dem Referenten die Zeit gefehlt.

ihre Gestalt oder Farbe, oder durch ihre Bestimmung oder Zubereitung ꝛc. Die Angaben werden ebenfalls in ganz einfachen Sätzchen gemacht, wobei die richtige Anwendung der Mehrzahlform berücksichtigt werden soll, sowohl bei der Bezeichnung der gesuchten Gegenstände selbst, als bei der Zusammenfassung mehrerer Sätzchen zu einem Satze.

2. Kursus.

1) Anschauung, Benennung und Beschreibung zuerst des Schulhauses und des Wohnhauses im Ganzen, dann aber auch anderer, dem Kinde nahe liegender und leicht zeigbarer Gegenstände, insbesondere solcher, die Leben und Wachsthum haben und sich gewöhnlich außer dem Hause, im Garten, auf dem Felde, im Walde befinden — also Pflanzen und Thiere. — Es sollen dabei ihre Theile und deren eigenthümliche Gestalt, sowie sonstige charakteristische Eigenschaften und Thätigkeiten hervorgehoben werden. Die Angaben werden in einfachen (erweiterten) sprachrichtigen Sätzen gemacht, zuerst in Anwesenheit der zu beschreibenden Gegenstände oder guter Abbildungen derselben, dann auch ohne Gegenstand durch die bloße Vorstellungskraft der Schüler.

2) Im unmittelbaren Anschluß an die einzelnen dieser Uebungen werden dann noch andere Gegenstände aufgesucht, welche mit den schon betrachteten in dieser oder jener Hinsicht verwandt sind, z. B. die gleichen Eigenschaften haben, dieselben oder ähnliche Thätigkeiten ausüben ꝛc. Die jedesmalige Verbindung mehrerer Vorstellungen wird gleichzeitig dazu benutzt, irgend eine bestimmte Form des einfachen Satzes (des erweiterten) einzuüben.

3. Kursus.

1) Anschauung, Benennung und Beschreibung der nächsten sichtbaren Umgebung, des ganzen Dorfes und seiner einzelnen Theile, der umliegenden Felder und Waldungen, Anhöhen und Tiefen, der Gewässer, der sichtbaren Berge und Thäler, bis zur Orientirung nach den Himmelsgegenden; ferner Anschauung, Benennung und Beschreibung der am meisten vorkommenden menschlichen Beschäftigungen, sowohl im Interesse des eigenen Lebensunterhalts, als im Interesse der Wohlfahrt der Gemeinde, so wie auch der besondern Orte oder Einrichtungen, die dafür vorhanden sind (Scheunen, Werkstätten, Gemeindehaus, Kirche).

2) Anschließend an diese Uebungen werden aber wieder verwandte Gegenstände aufgesucht und nach einem der neu behandelten Gesichtspunkte gruppirt. Der sich dabei ergebende Gedankenstoff wird zur Einübung weiterer Sprachformen, namentlich der einfachern Formen

des zusammengesetzten Satzes verwendet; nach mehrmaligem richtigem Vorsprechen von Seite des Lehrers, erzielt er den richtigen Gebrauch bei den Schülern durch geeignete Fragen.

B. Erzählender Anschauungsunterricht.

1. Kursus.

Erzählungen, die ihrer Form und ihrem Inhalte nach kindlich gehalten sind, werden den Kindern vorerzählt, vom Lehrer abgefragt und von den Kindern nacherzählt. Die in den Erzählungen veranschaulichte Wahrheit (Lehre) wird dem kindlichen Gemüthe nahe gelegt, wohl auch in Form eines einfachen Spruches eingeprägt.

2. Kursus.

Mit dem Vorerzählen passender Erzählungen, die in der Form und dem Inhalte nach noch einfach sein müssen, wird fortgefahren. Nach dem mündlichen Vortrage von Seite des Lehrers kann die Erzählung auch gelesen werden, sofern sie im Lesebuche enthalten ist. Nacherzählen von Seite der Schüler (zuerst satz- und abschnittsweise, dann ganz) und sodann passende Hervorhebung und Einprägung der dargestellten sittlichen oder religiösen Wahrheit.

3. Kursus.

Die Aufgabe verändert sich gegenüber derjenigen des zweiten Kursus nur darin, daß gesteigerte Anforderderungen an die Schüler zu stellen sind, insbesondere auch durch Auswahl von längeren Erzählungen. In diesem Kursus tritt auch schriftliche Reproduktion der Erzählungen ein, für welchen Zweck dann wieder kleinere Erzählungen zu wählen sind.

Anmerkung. Es ist wohl selbstverständlich, daß für den erzählenden Anschauungsunterricht auch biblische Erzählungen nicht bloß gewählt werden können, sondern gewählt werden sollen.

Schlußbemerkungen.

Um möglichen Mißverständnissen auszuweichen, seien dem Referenten schließlich noch ein paar Bemerkungen erlaubt.

Der Umstand, daß in unserm Lehrplan ein Anschauungsunterricht nicht ausdrücklich erwähnt ist, könnte zu der Vermuthung führen, es handle sich hier um etwas Neues, das vielleicht sogar mit dem Lehrplan im Widerspruch steht. Weder das eine noch das andere ist der Fall. Daß in unserm Lehrplan die genannten Uebungen nicht aus-

drücklich empfohlen sind, beweist nicht, daß der Lehrplan sie nicht wolle und kann in verschiedenen Umständen seinen Grund haben, unter anderm auch darin, daß der verehrte Verfasser unsers Lehrplans sie damals unsern Lehrern gegenüber für verfrüht hielt. Wenigstens ist Thatsache, daß der von Herrn Direktor Zuberbühler verfaßte Lehrplan für die Schulen des Kantons St. Gallen Denk- und Sprechübungen vorschreibt. Auch ist der Anschauungsunterricht nicht etwas Neues, sondern etwas sehr Altes, wie man sich aus der pädagogischen Literatur sehr leicht überzeugen kann. Daß man die Sache immer wieder auffrischen muß, kommt nur daher, daß man da, wo ein solcher Unterricht ertheilt wurde, sehr oft einen „anschauungslosen" Anschauungsunterricht ertheilte; dieser führte zu einer inhaltslosen Sprecherei, die zu nichts diente und taugte, und so ließ man die Sache wieder fallen.

Gerade dieser letzte Umstand führt Referent noch darauf, ausdrücklich zu erwähnen, daß die Schule für eine erfolgreiche Ertheilung des Anschauungsunterrichts auch geeignete Lehrmittel haben muß. Insbesondere gehören dahin passende Abbildungen, die noch nicht vorhanden sind. Eine Sammlung von solchen wird indeß hoffentlich bald unter Mitwirkung des schweizerischen Lehrervereins herauskommen.

Ueber Hebung unseres Viehhandels.

II.

Der in letzter Nr. des Monatsblattes angerufene Aufsatz im neuen Sammler vom Jahr 1809 führt als Hindernisse des wünschbaren Absatzes von Handelsvieh nach Italien folgende an:

1. Eigener Mißwachs von Heu in Bünden.
2. Vermehrung der Viehzucht in Italien selbst.
3. Konkurrenz anderer viehzuchttreibenden Gegenden.
4. Die Viehseuchen.

Als Mittel zur Hebung dieser Hindernisse werden bezeichnet:

1. Möglichst genaue jährliche Aufnahme des Futters im Kanton.
2. Möglichst genaue Kenntniß des jeweiligen Bedürfnisses von Italien.
3. Pachtung guter genügender Weiden in Italien selbst.
4. Veredlung unseres Viehs, um der Konkurrenz besser begegnen zu können.
5. Allfällige Verschaffung von anderen Absatzwegen.
6. Möglichst allseitige Sorgsamkrit betreffs Abhaltung, resp. Heilung von Viehseuchen.